

BESSER LANGSAM LANGSAM BESSER

Gnade sei mit euch und Friede und von dem der da war, der da ist und der da kommt! Amen.
Was ein solcher Mensch unternimmt, das gelingt.

Schwestern und Brüder, so steht es im ersten Psalm. Wir haben ihn am Beginn des Gottesdienstes gebetet.

Wer ist ein solcher Mensch, der etwas unternimmt? Wir sind das, du und ich, wir hier in Weßnig und Sie zu Hause an den Rundfunkempfängern, die angesprochen, die gemeint sind. Uns wird etwas von Gott versprochen.

Das uns in unserem Leben Veränderung gelingen wird.

Zunächst lese ich den Predigttext, Psalm 1, diesmal in der Neuen Genfer Bibelübersetzung.

Glücklich zu preisen ist, wer nicht dem Rat gottloser Menschen folgt,
wer nicht denselben Weg geht wie jene, die Gott ablehnen,
wer keinen Umgang mit den Spöttern pflegt.
‘Glücklich zu preisen ist’, wer Verlangen hat nach dem Gesetz des Herrn
und darüber nachdenkt Tag und Nacht.
Er gleicht einem Baum, der zwischen Wasserläufen gepflanzt wurde:
zur Erntezeit trägt er Früchte,
und seine Blätter verwelken nicht.
Was ein solcher Mensch unternimmt, das gelingt.
Ganz anders ist es bei den Gottlosen:
Sie gleichen der Spreu, die der Wind wegweht.
Darum können sie auch nicht bestehen, wenn Gott Gericht hält.
Wer Gott ablehnt, hat keinen Platz in der Gemeinde derer,
die nach seinem Willen leben!
Der Herr wacht schützend über dem Weg der Menschen, die seinen Willen tun.
Der Weg aber, den die Gottlosen gehen, führt ins Verderben.

Von verschiedenen Wegen spricht der Psalm. Welche Wege führen Sie zu uns? Wir liegen nämlich weit ab vom Weg in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland.

Suchen Sie Weßnig auf der Landkarte oder besser auf der Karte des Elberadweges werden Sie im Freistaat Sachsen landen.

Unsere Kirchengemeinde Weßnig und so auch unser Kirchenkreis Torgau – Delitzsch gehören nämlich politisch gesehen nach Dresden. Kirchlich allerdings zur Mitteldeutschen Landeskirche. Das heißt: unsere Bischöfin sitzt in Magdeburg, und das Landeskirchenamt bezieht gerade in Erfurt seinen neuen Domizil.

Wir liegen auch weitab vom Weg der Deutschen Bahn, der nächste noch an den Zugverkehr angeschlossene Bahnhof ist Torgau. Günstiger wäre da noch der Wasserweg auf der Elbe. Ihren Deich kann man von unserer Kirche aus sehen. Aber vor allem anderen: Zu uns kommt man sehr gut per Rad! In Weßnig gibt es eine Radfahrerkerche, genaugenommen sogar die erste in Deutschland. Sie hören richtig, eine Kirche für Radfahrer. Sie liegt direkt am Elberadweg von Prag nach Hamburg oder von Cuxhaven bis Bad Schandau, je nachdem, in welcher Richtung man unterwegs ist. Radfahrerkerche heißt nicht, dass keine Fußgänger, Reiter oder meinetwegen auch Autofahrer Zutritt bekämen. Wir sind nämlich offen für alle. Heute sogar für Sie, die Sie an ihren Radiogeräten diesen Gottesdienst hören. Wir sind ebenso ein Gemeindegottesdienst mit Gottesdiensten und Konzerten. Wir feiern Taufe, Konfirmation und Hochzeit und vieles mehr. Vom 1. April bis zum 31. Oktober steht das Gotteshaus täglich besonders für die Radtouristen auf dem Elberadweg zum Besuch offen. Freundliche Menschen aus der Kirchengemeinde, dem Ort und vom Förderverein kümmern sich darum, dass die Türen auf- und wieder zugeschlossen werden und Blumen den Altar schmücken. Frau Weiß, die diesen Gottesdienst mitgestaltet, gehört zu ihnen. Wer Glück hat trifft sogar unseren Küster Matthias Ebert und kann sich dann auf ein tolles Gespräch freuen. Er kann nämlich zuhören und auch gut erzählen. Vom Projekt der

1. DEUTSCHE RADFAHRERKIRCHE WESSNIG

BESSER LANGSAM LANGSAM BESSER

Radfahrerkerche und noch viel mehr von der Idee, die dahinter steckt, die Entdeckung der Chancen der Langsamkeit.

Schwestern und Brüder!

besser langsam. langsam besser Beim Sprechen und Zuhören wird gar nicht deutlich, dass im Schriftbild dieser Worte schon ein erster Gedanke, eine erste Frage stecken. Alle Worte sind klein geschrieben und zwischen langsam und langsam steht ein Punkt. Noch einmal? besser langsam Punkt langsam besser. Sie merken, die Langsamkeit ist unser Thema. Wir sind ganz mutig und reden sogar von den Chancen der Langsamkeit. Dies ist eine uralte Erfahrung die wir weitergeben wollen. „Eile mit Weile“ gilt auch in unserer modernen Welt.

Ein Arzt, tief im Süden von Tansania fragte mich zur Begrüßung: „Wo sind Sie jetzt?“ Ich schaute ihn sicher etwas verwirrt an als er mir erklärte: Der Körper, der reist mit dem Airbus, die Seele aber reitet auf dem Pferd hinterher.

Die wenigsten von uns werden ein Pferd besitzen und damit reiten oder sich in einer Kutsche ziehen lassen. Wie sind wir dann mobil? Es gibt für fast alle Zahlen und Befragungen in unserem Land. Ungefähr 42 Millionen Autos sind in Deutschland zugelassen. Es wird andererseits geschätzt, dass es hier ca. 68 Millionen Fahrräder gibt. Das sind so ungefähr 3 pro Haushalt. Was fällt Ihnen beim Blick in Keller und Garage als Fahruntersatz in die Augen? Auto und Rad? Gar nichts von beiden, gehen Sie zu Fuß oder sind Sie auf den Bus angewiesen?

Viel hängt davon ab, wo man wohnt und wie man lebt. Wer in der Stadt zu Hause ist, den Supermarkt und Bäcker um die Ecke weiß hat es natürlich gut. In Weßnig ist es da schon schwieriger. Es gibt keinen Bäcker und keinen Konsum. Beides kommt hierher, mit dem eigenen Verkaufsmobil. Für weitere Dinge des Lebens muss man sich dann schon selbst auf den Weg machen. Für viele ist das hier der Gang zum Arbeitsamt oder zum Arzt. Wer kein eigenes Auto hat ist auf Hilfe der Familie oder von Nachbarn angewiesen. In der Woche fährt auch noch ein Bus hierher, der die Schüler holt und bringt. Den muss nutzen, wer in die nächstgrößere Stadt will. Anders geht es denen, die Arbeit haben. Manche brauchen dafür nur in die Nähe, viele müssen täglich weite Strecken auf sich nehmen. Oft ist das Auto dabei unverzichtbar. Geht es wirklich nicht ohne Auto? Es gibt ja jetzt schon Grenzen unserer Mobilität. Nur die oder der kann mit dem Auto nach Leipzig in die Umweltzone fahren, an dessen Windschutzscheibe eine grüne Plakette klebt.

Aber was können wir, was sollten wir tun?

Wir müssen mobil sein in einer mobilen, immer schnelleren Welt. In Dorf und Stadt, auf dem Weg zur Arbeit und in der Freizeit. Mobil sein heißt auch schnell zu sein und immer schneller zu werden. In allen Bereichen des Lebens schlägt der Puls heftiger. In Weßnig war es lange ein Problem, war es lange nicht möglich, per High-Speed und Breitband ins Internet zu kommen. Langsamkeit war da ein Nachteil.

Schwestern und Brüder!

Der Psalm gibt Ratschläge, seine Worte helfen.

Für mich steht dort: Denke darüber nach, wie und wozu du deine Zeit, dein Leben nutzt.

Die Suche nach Antwort auf diese Frage, das ist für mich Teil meiner Frömmigkeit, meines Verlangens nach Gott. Da muss ich mich fragen: Ist mein Tempo Gottes Tempo?

„Unsere Zeit wird immer hektischer“ höre ich von Alten und Jungen. Terminpläne halten uns in Atem, lassen uns kaum einen Moment der Ruhe finden. Reise ich mit dem Airbus durch meinen Terminplan? Und Gott reitet mit dem Pferd? Dann ist mir klar, warum ich atemlos werde. Und die Antwort hieße:

langsam werden und warten. Warten auf meine Seele, die mit ihm reist. Dann wird wichtig:

Sonntagspause machen und Sonntagssachen anziehen. Regelmäßig Auszeit nehmen.

Geht das so einfach? Kann ich das so einfach, mein Tempo reduzieren? Erwarten nicht alle, dass ich immer pünktlich und verlässlich zu Stelle bin? Wie sollte es denn überhaupt aussehen, mein Tempo?

Und geht Gott wirklich mit?

Ich merke, oft braucht es Überwindung und Mut, bedächtiger zu werden. Es ist kein Zeichen von Schwäche langsam zu sein. Es wird zum Geschenk .

BESSER LANGSAM LANGSAM BESSER

Was sehe, rieche, schmecke und entdecke ich immer wieder, wenn ich mit dem Rad unterwegs bin. Jetzt den Duft der blühenden Linden. Ich sehe die wogenden Getreidefelder, den roten Mohn und die blauen Kornblumen. Die Wolken, viele Störche hier an der Elbe, die ihr Futter suchen. Dann möchte ich noch langsamer werden, immer langsamer um solche kostbaren Momente noch tiefer auskosten zu können. Stehen bleiben, vielleicht für immer. Das ist dann ein Augenblick, wo ich spüre: Gott ist bei mir, auf meinem Weg!

Schwestern und Brüder!

Wir erleben die radfahrenden Gäste unserer Kirche als entspannt und ausgeglichen. Die Entschleunigung beim Radfahren tut ihnen gut.

Viele planen am Beginn ihrer Fahrt lange Tagsabschnitte. Sie erleben dann, dass es unterwegs viel zu entdecken gibt. Das sich das Anhalten lohnt, wie zum Beispiel hier bei uns.

Es gibt für Radler nichts besseres, als einen Grund zu finden, um Pause machen zu dürfen. Am Ende des Tages finden sie doch noch ein freies Bett und sind zufrieden, obwohl sie das angepeilte Ziel unter Umständen nicht erreicht haben.

Radfahrer können auch kaum Rückenwind und Gegenwind planen. In unserem Gästebuch steht: „Lieber Gott, mach bitte, dass der Wind sich dreht! Radfahrer auf dem Weg nach Wittenberg.“ Der Nächste, wirklich, es war der nächste Eintrag, lautet: „Lieber Gott, bitte drehe ja nicht den Wind! Danke! Radfahrer auf dem Weg von Wittenberg nach Riesa!“ Ich lerne: Auch der Wind durchkreuzt unser Planen und Wollen und lehrt mich, ein anderes, mein Tempo zu finden.

Beim Erhalt unserer Kirche arbeiten wir so: Eines nach dem anderen und nichts gleichzeitig. Sie merken, wir versuchen unser Motto umzusetzen. besser langsam. langsam besser

Schwestern und Brüder!

Gott wacht über unserem, über Ihrem, über meinem Weg. Diese Erfahrung und dieses Versprechen gibt uns der Psalm weiter. Und er verändert uns, Sie und mich.

Langsamkeit. Für mich war der Beginn des Tages lange Zeit eine große Hast. Aufstehen, Frühstück machen, Stullen schmieren und Tee kochen für unsere Tochter. Seit Weßnig und dem Radfahrerkerchenprojekt schaue ich ganz bewusst: Was kann ich tun? Zum Beispiel um ruhiger und langsamer den Tag zu beginnen. Denn in dieser frühen Stunde entscheidet sich vieles, was meine Stimmung und meinen Rhythmus für den Tag bestimmen. So steht seit einiger Zeit das langsame und nachdenkende Lesen und Meditieren der Herrenhuter Losungen auf meinem Morgenprogramm. Das kleine Büchlein enthält Bibelverse. Je einer wurde im sächsischen Herrnhut für jeden Tag des Jahres ausgelost. Hier kann ich in den Reichtum des Glaubens eindringen. Ich spüre nach, wo Gott mir begegnen will und was er mir sagt.

Jetzt heißt es, meinen Tagesablauf so zu planen, dass ich mir Zeit und Ruhe für die Losungen nehme. Das heißt auch etwas eher Aufzustehen. Nichts ist ohne Konsequenzen zu haben. Mir tut es gut und mir fehlt etwas, wenn der Tag anders beginnen muss.

Wenige kleine Schritte können meinen, unseren Alltag nachhaltig verändern. Wenn Sie heute für sich ein Ding, eine Sache benennen können, die Sie verändern wollen, dann ist das ein wahres Pfingstfest. Nicht gleich alles auf einmal sondern eins nach dem anderen. Was, das müsst ihr, müssen Sie selbst entscheiden.

Zu uns, für uns, wird im 1. Psalm gesagt: Gott achtet auf unseren Weg – so wir auf ihn, auf Gott achten. Gott wacht schützend über uns, die wir seinen Willen tun.

Was für Hoffnungsworte an diesem Montagmorgen!

Dazu zum Schluss noch einmal unser Erfahrung aus Weßnig: besser langsam. langsam besser
Und der Friede Gottes, der alles übersteigt was wir denken und fühlen können, der bewahre uns an Geist, Körper und Seele. Amen.